

## Predigt über 1. Korinther 13

- 1 *Wenn ich mit Zungen der Menschen rede und mit denen der Engel,  
Liebe aber nicht habe,  
bin ich ein dröhnender Gong oder eine lärmende Zimbel.*
- 2 *Wenn ich die Gabe prophetischer Rede habe  
und weiß alle Geheimnisse  
und alle Erkenntnis  
und wenn ich allen Glauben habe,  
so dass ich Berge versetzte,  
Liebe aber nicht habe,  
so bin ich nichts.*
- 3 *Und wenn ich all meinen Besitz spende  
und meinen Leib zum Verbrennen überliefere,  
Liebe aber nicht habe,  
so nützt es mir nichts.*
- 4 *Die Liebe ist langmütig und freundlich,  
sie eifert nicht,  
sie spielt sich nicht auf,  
sie bläst sich nicht auf,*
- 5 *sie benimmt sich nicht unanständig,  
sie sucht nicht das Ihre,  
sie lässt sich nicht erbittern,  
sie rechnet das Böse nicht vor.*
- 6 *Sie freut sich nicht über das Unrecht,  
sie freut sich aber mit an der Wahrheit.*
- 7 *Alles erträgt sie,  
alles glaubt sie,  
alles hofft sie,  
alles erduldet sie.*
- 8 *Die Liebe fällt nie hin.  
Prophetenreden aber, sie werden abgetan;  
Zungenreden werden aufhören;  
Erkenntnis wird abgetan.*
- 9 *Denn nur zum Teil erkennen wir,  
nur zum Teil reden wir prophetisch.*
- 10 *Wenn aber das Ganze kommt,  
wird der Teil abgetan.*
- 11 *Als ich ein Kind war,  
redete ich wie ein Kind,  
hatte Einsicht wie ein Kind,  
rechnete wie ein Kind.  
Als ich ein Mann wurde,  
tat ich ab, was kindlich war.*
- 12 *noch blicken wir ja nur durch einen Spiegel,  
in einem Rätsel,  
dann aber von Angesicht zu Angesicht.  
Noch erkenne ich nur zum Teil,*

||  
13     *dann aber werde ich erkennen,  
          wie auch ich erkannt worden bin.  
Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei;  
          das Größte von ihnen aber ist die Liebe.*

Der Pastor hat sehr schön über die Liebe gepredigt, antwortet das junge Mädchen auf die Frage, wie es denn in der Kirche gewesen sei, errötet dabei zart und schlägt züchtig die Augen nieder – so will es ein Bonmot, das deswegen so hübsch ist, weil wir doch alle ahnen, dass man über die Liebe eben nicht predigen kann. Nein, man kann Liebe spüren, empfinden, schenken, ja verströmen, sie auch empfangen, sie besingen oder sogar anbeten, aber über sie predigen kann man nicht wirklich. Darum beschränken wir uns heute auf einige Anmerkungen zu diesem Hymnus auf die Liebe, der zu den berühmtesten Texten aus der Bibel gehört, so berühmt, dass auch heute noch viele Menschen ganze Sätze daraus auswendig mitsprechen können: das Hohelied der Liebe aus dem 1. Korintherbrief. Der Apostel Paulus schreibt diesen Brief an eine innerlich zerrissene Gemeinde, an eine Gemeinde, in der verschiedene Gruppen je für sich behaupteten, über ganz besondere Gaben und Fähigkeiten zu verfügen oder besonders geoffenbarte Erkenntnisse zu haben, und gleichzeitig alle diejenigen verachteten, bei denen das nicht so war. Offenbar hatte man dem Apostel einen ganzen Katalog von Fragen zugeschickt: Wie soll man mit diesem oder jenem Problem in der Gemeinde umgehen, wie sich hier oder dort verhalten, so, dass es auch dem Glauben entspricht? Paulus nimmt kein Blatt vor den Mund, redet über Missstände und Spaltungen in der Gemeinde, äußert sich übrigens auch zu Fragen von Ehe und Ehelosigkeit – nicht uninteressant, auch wenn wir das meiste davon mit guten Gründen heute wahrscheinlich wirklich anders sagen würden –, er denkt über die Grenzen christlicher Freiheit nach und gibt ganz konkrete Ratschläge für das Gemeindeleben; komplizierte Gedankengänge und, wie gesagt, nicht mehr in jedem Fall ohne weiteres auf unsere heutige Situation, auf unsere Fragen anwendbar. Dann aber ist es, als würde er sich plötzlich selber in Wort fallen, als würde er sagen: Man kann es im Grunde auch ganz anders und viel einfacher ausdrücken: *Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so dass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen, und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.* Das ist das Hohelied der Liebe, das ja auch im Alten Testament schon gesungen wird. In immer neuen Wendungen versucht der Apostel zu sagen, was die Liebe alles tut beziehungsweise nicht tut. Vielleicht ist das ein Grund dafür, dass so viele Hochzeitspaare sich jenes Wort als Trauspruch wünschen, mit dem das Hohelied der Liebe hier bei Paulus schließt: *Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.* Das macht auch ganz deutlich, wer eigentlich die Adressaten dieses Hymnus sind, den Paulus vielleicht aus der Tradition übernommen, dann aber ganz straff in den Kontext seines Briefes eingebunden hat: Es sind die Hörerinnen und Hörer in der Gemeinde, denen sein Brief vorgelesen wird, und es ist die Gemeinde als ganze. Adressat ist dagegen nicht die Obrigkeit oder die politische Führung. Liebe zu üben ist nicht Aufgabe des Staates. Seine Aufgabe ist vielmehr, *nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen*, wie ich aus gegebenem Anlass letzthin wiederholt bemerkt habe. Wir hoffen sehr, dass er das auch tut, weiterhin tut oder endlich wieder tut, und damit nicht zuletzt den vielen Einzelnen, den Gemeinden, den Kirchen, den Wohlfahrtsorganisationen den Raum eröffnet, den sie für ihre Liebestätigkeit brauchen. Diesen aber, den vielen Ehrenamtlichen, die zur Zeit unter widrigen Rahmenbedingungen sich für die unzähligen Flüchtlinge aufopfern, können wir gar nicht genug danken und wissen zugleich, dass wir nach unserem Beitrag gefragt bleiben. Eigenartig und bemerkenswert ist, dass für einen so knorrig

Glaubenszeugen wie den Apostel Paulus eben nicht der Glaube an höchster Stelle steht, sondern die Liebe. Nur von ihr sagt er: Sie hört niemals auf. Warum ist das so? Vielleicht deshalb, weil die Liebe für ihn der Inbegriff des Neuen ist, das Jesus in die Welt gebracht hat. Sie hat bleibende Gültigkeit. Mit ihr ist das Ewige in der Zeit erschienen. Sie ist das Maß aller Dinge. Von ihr her wird über Wert oder Unwert, Sinn oder Nichtigkeit menschlichen Seins und Handelns entschieden. Damit vollzieht Paulus eine Umwertung aller Werte und macht unmöglich, was uns als Gefahr ständig begleitet: in religiöser Selbstdarstellung unser Heil zu suchen und zu finden. Letztendlich, sagt Paulus, hängt *alles* an der Liebe und *nichts* an dem Aufweis selbst der großartigsten Gnadengaben. Es sind große Worte, mit denen der Apostel Paulus von der Liebe spricht, vielleicht zu große Worte für uns. Angesichts der Realität des Bösen in der Welt sagt der hochbetagte belgische Jesuitenpater *Roger Lenaers*: „Dass das Wesen der Urwirklichkeit Liebe ist, ist unser Bekenntnis als Christen, und wir verlassen uns dafür auf die Botschaft und das Leben des Jesus von Nazareth.“ „Aber das ethisch Böse, wie die Shoa und die Gulags und das endlose Blutvergießen im Laufe der Geschichte, wie kann das zum Selbstaussdruck einer Urwirklichkeit gehören, die Liebe und Vollkommenheit ist?“ „In unseren Begriffen schließen das Gute und das Böse einander aus. ... Ich muss wählen. Dieser Notwendigkeit kann ich nicht entkommen. Entweder muss ich mich zur Liebe als dem Urgrund aller Dinge bekennen, trotz des damit nicht harmonisierbaren Bösen, oder alles für sinnlos halten, trotz des überwältigenden Eindrucks, dass Kosmos und Leben reich und sinnvoll sind. Ich persönlich wähle dann das erste. Ich wage den Sprung und vertraue auf die Liebe. Trotz allem. Trotz der tausend Stimmen, die mir den Widerspruch zwischen meiner Wahl und der Wirklichkeit des Leidens und des Bösen entgegenschreien. Der innere Friede und die Erfüllung, die ich bei dieser Wahl erfahre, bürgen mir dafür, dass ich richtig gewählt habe. Wie jemand, der in einer stockfinsternen Nacht im Wald einem Pfad folgt. Er sieht den Pfad nicht, aber bei jedem Schritt fühlen seine Füße, dass er auf dem rechten Weg ist.“<sup>1</sup>

Amen.

---

<sup>1</sup> Roger Lenaers, *Gläubiger Abschied von der Religion*, Kleve 2012, 34f.